

1802 stand Pater Placidus a Spescha als erster Mensch auf dem 3151 hohen Péz Terri. Vom Güda-Gletscher aus über den Westgrat, auch wenn die Erwähnung einer großen Kluft im überkletterten Grat auf die große Scharte im Nord- oder Nordwestgrat hinzuweisen scheint. Damals wurde der jetzige Piz Terri auch Terri de Canal, Terri de Güda oder Pungiun di Güda genannt und der jetzige Piz Scharboden (3124 M.ü.M.) hatte den Namen Terri di Derlun, Hinterer Terri, während der jetzige Piz Güda (2844 M.ü.M.) namenlos war. Placidus a Spescha begegnete einem kohlschwarzer Felskopf, der ihn erschreckte, und Gletschern, auf denen die Wege schwer waren. Einmal kam er in eine Vertiefung, gar Schlucht zwischen Vorgebirge und Gipfel. Er trat auf den schmalen Rand des Eises und hielt sich mit den Händen am Saume des Gebirges fest, welcher kaum eine Spanne breit war. Er kam glücklich durch, erkletterte den erwünschten Punkt und die Aussicht war vollkommen. Der Pater überwand den Güdagletscher von der Lücke 2751 in südwestlicher Richtung auf Punkt 2749 zu. Er wählte die westliche Seite des Berges und ging durch einn kitzlichen Riß. Die Angaben des Paters sind so genau, daß sie jetzt noch wörtlich in einen Clubführer aufgenommen werden könnten. Das Türmchen als Kulminationspunkt des Berges und des Westgrates hat einen vertikalen Riß und also zwei Zinnen von je zirka einem halben Quadratmeter Fläche. Beide Zinnen zeigen oben einen dünnen schwarzen Belag aus Chlorit oder Amphibolit. Das Türmchen ist schätzungsweise zirka 3 m höher als das feste Gestein, auf dem die Steinmanntrümmer sich beim Punkt 3151 befinden. Es verdeckt teilweise die Aussicht nach Osten, also die für Placidus a Spescha als Pfarrer in Romein (Lugnez) wertvolle Aussicht auf einen Teil des Lugnez. Von der Scharte

gehen Kamine nach Norden und Süden hinab. Der Kamin der Nordwand ist bis ziemlich hoch an die Scharte mit Schnee ausgefüllt, der in schneereicheren Jahren, zu welchen die Jahre 1801 und 1802 zu zählen sind, gut so weit hinaufreichen konnte, daß man über den „Rand des Eises“ schreiten konnte. Auf diesen höchsten Punkt treffen die Aufzeichnungen des Paters vollständig zu. Der Punkt 3151, der trigonometrische Gipfel, ist das „Vorgebirge“. Der Pater den ist betroffen und um einen Teil der Aussicht verkürzt. Er steigt auf die Kante des damals wohl bis fast an den Grat reichenden Schnees im Nordkamin an der Scharte und hält sich mit den Händen am Grat fest. Er blickt zurück gegen Westen auf den P. 3151 und „erklettert“ den höchsten Punkt. Dieser ist sehr spitzig und unbequem.

Nach meiner Ansicht sind dies unzweifelhafte Beweise dafür, daß Placidus a Spescha den im Topographischen Atlas mit Piz Terri bezeichneten Berg bis zu seiner höchsten Spitze erstiegen hat. Er stieg durch eine Lücke auf den Güdagletscher, erkletterte den Westgrat nahe seinem unteren Ende, verfolgte den Westgrat bis zum jetzigen trigonometrischen Gipfel, stieg in die Scharte hinab und erkletterte den höchsten Punkt des Piz Terri. Es ist dies für einen Bergsteiger allein, ohne Seilsicherung, noch dazu sich nicht beeinflussen lassend durch die Furcht des zurückbleibenden Begleiters und zu einer Zeit, wo das Bergsteigen noch fast gänzlich unbekannt war, eine Leistung allerersten Ranges.